

TOD IN ZÜRICH

# Kränze und Kugelschreiber für die Toten

Mit dem Friedhof Père Lachaise in Paris, wo Armand Peugeot und Jim Morrison begraben liegen, kann Zürich zwar nicht konkurrieren. Aber viele Berühmte ruhen auch hier. Die wenigsten von ihnen sind auf Zürcher Boden geboren, die meisten wählten ihn bewusst als letzte Ruhestätte.

## Prominente auf Zürcher Friedhöfen



Henry Dunant



Gottfried Keller



Hugo Loetscher, Emilie Lieberherr



Johanna Spyri

### Friedhof Kilchberg



#### Familie Mann:

Thomas Mann	Michael Mann
Katia Mann	Elisabeth Mann Borghese
Erika Mann	Monika Mann

#### Auch auf dem Friedhof:

- Golo Mann

### Friedhof Sihlfeld

#### Auch auf dem Friedhof:

- August Bebel
- Rudolf Koller
- Arnold Bürkli
- Werner Hansjörg Spross
- Friedrich Steinfels

### Friedhof Höngg

- Paul Zweifel

### Friedhof Manegg

- Alfred Escher

### Friedhof Rüslikon

- Gottlieb Duttweiler

BILDER: FOTOGRAFEN NZZ, LENA SCHENKEL; STADT ZÜRICH

LENA SCHENKEL

James Joyce ist quicklebendig. Zumindest wenn es nach Niklaus Meienbergs Bonmot geht, wonach einer erst tot ist, wenn sich niemand mehr an ihn erinnert. Noch immer erhält der 1941 verstorbene irische Schriftsteller an seiner letzten Ruhestätte im Zürcher Friedhof Fluntern regelmässig Besuch von Anhängern. Manchmal gleich carweise, wie der Friedhofsgärtner erzählt, der in der Nähe seines Grabs am Werk ist. Zahlreicher noch als am Todestag kommen sie zum «Bloomsday» am 16. Juni, jenem Tag im Leben der Romanfigur Leopold Bloom, den der Autor im «Ulysses» schildert. Dann drücken die Besucher dem bronzenen, bereits rauchenden und lesenden James Joyce noch ein Schnapsfläschchen in die Hand oder ein paar Münzen. «Und jeder geht schnell hin und knipst ein Selfie», sagt der Gärtner.

Unweit von Joyce' Grab, auf dem an diesem Nachmittag ein Kugelschreiber und eine handgeschriebene Grusskarte dreier Bewunderer ruhen, liegt ein weiterer weltberühmter Schriftsteller begraben: der Nobelpreisträger Elias Canetti. Die beiden gehören zu den prominentesten Personen, die sich Zürich als letzte Ruhestätte ausgesucht haben – obschon beide nicht in der Stadt geboren sind. Canetti verbrachte hier laut

eigenen Aussagen seine glücklichsten Jugendjahre, und Joyce ging bei seinen vielen Aufenthalten in Zürich gern in der Nähe des Zoos spazieren; ein Grab auf dem Zürichberg zählte zu seinen letzten Wünschen.

#### Verfolgte im Zürcher Exil

Es waren die Wirren zunächst des Ersten, dann des Zweiten Weltkrieges, die James Joyce samt Frau und Kindern abermals nach Zürich trieben. Sie sind indes nicht die einzigen Berühmten, die hier erst politisches Asyl und später die letzte Ruhe fanden: in der grössten Stadt jenes Landes, das Paul Nizon schon als Kulturfriedhof Europas bezeichnete (mit Fragezeichen allerdings). Georg Büchner etwa flüchtete 1835 – nachdem er in Hessen zur Revolution aufgerufen hatte und da er dort steckbrieflich gesucht wurde – über Strassburg ins liberale Zürich. Hier starb der deutsche Dramatiker zwei Jahre später an Typhus.

Knapp hundert Jahre später fand die Familie von Thomas Mann im Kanton Zürich ein Exil; vor dem Krieg in Küsnacht, danach in Erlenbach und Kilchberg. «Oft sage ich, dass ich wieder in der Schweiz leben möchte», schrieb der deutsche Schriftsteller dazwischen in den USA in sein Tagebuch, und fügte hinzu: «Das Eigentliche ist, dass ich dort sterben möchte und nicht hier.»

### Ein Grab auf dem Zürichberg zählte zu den letzten Wünschen von James Joyce.

Nicht alle verstarben jedoch wie die bisher Genannten in Zürich – ob jung wie der 23-jährige Büchner oder alt wie der 89-jährige Canetti. So lebte zum Beispiel August Bebel zuletzt in Berlin und starb im bündnerischen Passug. Ihn führte sein testamentarischer Wille ins Zürcher Grab, über dem heute ein schlichter Obelisk aus schwarz-schwedischem Naturstein steht. Dabei bescherte der Begründer der deutschen Sozialdemokratie Zürich den wohl grössten Trauermarsch seiner Geschichte – darüber wird im Rahmen dieser Serie noch ausführlich berichtet werden.

#### Die NZZ als Trauerzirkular

In ähnlichem Ausmass wurde nur einem Sohn der Stadt die letzte Ehre erwiesen: dem langjährigen Staatsschreiber und Dichter Gottfried Keller. Die NZZ widmete dem Verstorbenen am 17. Juli 1890 die gesamte Frontseite – schwarz umrandet wie ein Trauerzirkular –, Bundesräte und die gesamte Zürcher Regierung schritten zur Abdankung im Fraumünster. Tausende säumten die Strasse, als sich der Trauerzug zum Friedhof Sihlfeld bewegte. Hier war 13 Jahre vor Kellers Tod das erste Krematorium der Schweiz eröffnet worden. Als Mitglied des Zürcher Leichenverbrennungsvereins war der «Dichterstür» der erst 43. Kremierte.

Auch Gottlieb Duttweilers Abdankung fand 1962 im Fraumünster statt – wurde aber per Lautsprecher ins Grossmünster, in die Kirche St. Peter und die Wasserkirche übertragen. Der Migros-Gründervater ruht jedoch ausserhalb der Stadt, in Rüslikon am Zürichsee. Nicht alle grossen Namen wurden derart öffentlichkeitswirksam bestattet: Canettis Begräbnis wohnte nur der engste Familien- und Freundeskreis bei, und Henry Dunant wurde in Zürich wunschgemäß ohne jedes Zeremoniell kremiert und 1910 beigesetzt.

Umso mehr Menschen besuchen später seine Grabstätte: Der Genfer Philanthrop und Gründer des Roten Kreuzes ist über ein Jahrhundert nach seinem Tod der Meistbesuchte im Friedhof Sihlfeld, wie es dort auf Anfrage heisst. Vor allem japanische Touristen schmückten sein Grab, vorzugsweise mit traditionellen Girlanden. Anders als bei James Joyce kann hier kein Rasen zertrampelt werden, weshalb es auch kein Messingschild am Boden braucht, das darum bittet, das Grab nicht zu betreten.

Wo Dunants Urne genau liegt, ist seit ihrer internen Verlegung nicht einmal den Friedhofsverantwortlichen bekannt: vielleicht hinter der nachträglich angebrachten Wandplatte oder unter der Kalk-Skulptur eines barmherzigen Samariters mit einem Verwundeten,

Germaniahügel/Rigiblick (Seilbahnstation)



Georg Büchner

Friedhof Fluntern



James Joyce



Elias Canetti

August Bebel brachte Zürich den wohl grössten Trauermarsch seiner Geschichte.

Friedhof Rehalp

- Laure Wyss

Friedhof Enzenbühl



Robert Lips

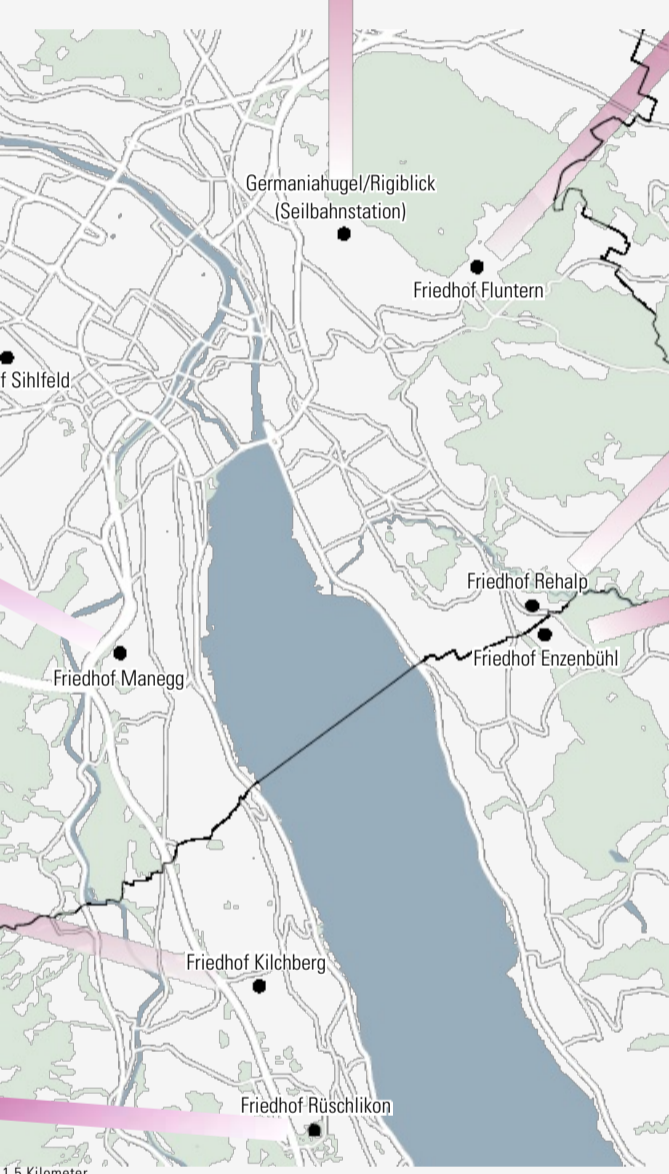


Friedrich Kuhn

Auch auf dem Friedhof:  
- César «Cés» Keiser



Urs Widmer



benswürdiger Redakteur der NZZ», wie er schrieb, schliesslich den Weg wies: zum Germaniahügel am Zürichberg, bei der Seilbahnstation Rigiblick.

Auch Alfred Eschers Grab wurde verlegt – ausgerechnet wegen einer neuen Eisenbahnlinie. Der Politiker und «Eisenbahnbaron» liegt seither nicht mehr im geräumten Friedhof Enge, sondern im Manegg. Dort besitzt er ein stattliches, von einem Eisengeländer umgebenes Grabfeld mit Granitplatte und Bronze-Inschrift, das die Stadt vergangenen Sommer renovieren liess. Das wohl unkonventionellste Grabmal dagegen besitzt der weit weniger bekannte Maler Friedrich Kuhn im Enzenbühl: ein Stuhl aus Bronze, der den Besuchern gewissermassen die Hand reicht.

Kleine Steine und Plüschtiere

Manche Grabmale sollen ans Schaffen derer erinnern, die unter ihnen liegen: Bei Urs Widmer ist es ein aufgeschlagenes Buch, bei Robert Lips spaziert ein blau bemalter Globi mit Kindern an der Hand über den Grabstein. Vor César «Cés» Keisers Grabplatte sind sechs seiner Limericks auf eine Steinplatte graviert. Zuweilen verrät auch die Lage der letzten Ruhestätte einiges über den Verstorbenen. So im Falle Golo Manns: Während sich Vater Thomas, Mutter Katia und vier seiner fünf Geschwister in Kilchberg ein Familiengrab teilen, ruht er wunschgemäss in einem Reihengrab – allein, am anderen Ende des Friedhofs. Noch weiter weg liegt nur sein älterer Bruder Klaus: in Südfrankreich, auf dem Cimetière du Grand Jas in Cannes. Auf dem massiven Granitblock der Eltern liegen viele kleine Steine, die Besucher hinterlassen haben. Der jüdische Brauch gilt wohl vor allem Katia Mann, die jüdischer Herkunft war.

Anderer Hinterlassenschaften sind profaner: zwei Globi-Stofffiguren auf Lips' Grabstein oder eine surreal anmutende Pinguin-Figur auf Kuhns Stuhl. Noch mehr über «berühmte und vergessene Tote auf Zürichs Friedhöfen» erzählt im gleichnamigen Buch Daniel Foppa. Dort finden sich neben biografischen Eckdaten und verorteten Grabstätten viele Anekdoten: etwa, dass Thomas Mann die Pediküre hier schätzte und Joyce das föhnlige Wetter als «das übelste der Welt» verschrie. Ihnen einen Besuch abzustatten, lohnt sich allemal, auch wenn Kurt Tucholsky schrieb, man besuche ja nur sich selber, wenn man zu den Toten gehe.

möglicherweise unter einem der beiden Blumenbeete davor. «Position unklar», steht im Grabbeschriftung.

Fanklub oder Wikipedia

Wer Prominentenstatus erreicht, legt das Bestattungs- und Friedhofamt der Stadt Zürich fest. Mit Internet- und Literaturrecherchen prüft die Fachstelle für Grabmalkultur, inwiefern die Verstorbenen Ausserordentliches geleistet haben und wie weit ihre Bekanntheit reicht. Hat er oder sie einen Wikipedia-Eintrag? Einen Fanklub oder viele Anhänger? Solche Fragen sollen helfen, zu bemessen, wie viele Besucher die Grabstätte erwarten darf. «Ein bekannter Coiffeur zu sein, reicht nicht», heisst es beim Amt dazu.

Wer die Kriterien erfüllt, erhält oft nicht nur einen Platz auf der «Promi-liste» der Friedhöfe, sondern, sofern es der Zürcher Stadtrat beschliesst, auch ein Ehrengrab. Hier darf der Geehrte mindestens 50 Jahre ruhen. Mitglieder der städtischen, kantonalen oder eidgenössischen Regierungen erhalten ein Schenkungsgrab. Bei beiden erlässt die Stadt die Grabmiete, die Kosten für Grabstein und Unterhalt gehen in der Regel zulasten der Angehörigen. Dennoch finden sich Prominente auch an weniger exponierten Stellen. Die Journalistin Laure Wyss zum Beispiel liegt in

Wer Prominentenstatus erhält, legt das Bestattungs- und Friedhofamt fest.

einem Reihengrab, das eigentlich alle 20 Jahre aufgehoben wird.

Mit Abstand am meisten prominente Verstorbene beherbergt der Friedhof Sihlfeld: 52 Namen lang ist die Liste des grössten Zürcher Friedhofs. Darunter sind der Maler Rudolf Koller, der Schöpfer der «Gotthardpost», und der Stadttingenieur Arnold Bürkli. Aber auch jüngere Verstorbene wie Zürichs erste Stadt- und spätere Ständerätin Emilie Lieberherr und der Schriftsteller Hugo Loetscher, deren Grabstätten zufälligerweise nebeneinanderliegen. Erstere werde von der «alten Garde der Feministinnen» und Letzterer von seinen Lesern besucht – jedoch zunehmend weniger, erzählen die Friedhofsangestellten.

Die schwarze Spyri

Neben den Gräbern Henry Dunants und Gottfried Kellers, denen Zünfter am Sechseläuten jeweils Kränze niederlegen, wird hier dasjenige der Heidi-Schöpferin Johanna Spyri am dritthäufigsten beehrt. Ihr schwarz gewordener Grabstein wurde nach Reklamationen gereinigt, wie es im Friedhofsbüro heisst. Als der weisse Carrarmarmor alsbald wieder ergraute, habe ein Besucher dies als Willen der Verstorbenen gedeutet: Nachdem ihr Sohn und ihr Mann im selben Jahr verstorben

waren, soll sich Spyri die letzten 17 Lebensjahre ganz in Schwarz gehüllt haben.

Liste samt Lageplan und Berufsbezeichnung der bekannten Toten führen alle Zürcher Friedhöfe. Besucher finden sie am Eingang und im Internet. Darin sind auch weniger Bekannte wie der erste Rektor der Universität Zürich oder die erste Schweizer Ärztin aufgeführt. Und es gibt da auch einige Nachnamen, die im kollektiven Gedächtnis weniger an ihre Träger als an die von ihnen gegründeten Firmen erinnern: Zweifel, aus dessen Weinhandel später der Chips-Hersteller hervorging, Spross als Gärtner der Nation oder Steinfels, dessen Seifenfabrik heute Lofts und ein Kino beherbergt.

Manche prominente Verstorbene sind indes auf keinem Friedhof zu finden. Max Frisch zum Beispiel, dessen Asche verstreuten Freunde in Berzona im Tessiner Onsernonetal. Oder der eingangs zitierte Journalist Niklaus Meienberg: Seine Asche wurde dem Oberlauf der Seine übergeben. Büchner wiederum wurde zunächst im Kirchhof zum Krautgarten beerdigt, dann aber umgebettet, als dieser 1875 aufgehoben wurde. An seiner Stelle steht heute das Kunsthaus. Die neue Grabstätte zu finden, fällt vielen bis heute nicht leicht. Der Schriftsteller Kasimir Edschmid musste länger suchen, bis ihm «ein lie-

TOD IN ZÜRICH

Der Tod, oft totgeschwiegen, ist Teil des Daseins. Diese Serie widmet sich seinen Spuren im Zürcher Leben: auf Friedhöfen, im Krematorium, in Geschichtsbüchern. Die nächste Folge handelt von Sternkindern.